


DOPPELFLINTEN AUS DEM RHEINLAND

# Balance gut, alles gut!

Was unterscheidet eine Null-acht-fünfzehn-Querflinte von der Side-by-Side, wie man sie in vor allem im Rheinland häufig antrifft? Büchsenmachermeister Max Ern stellt Flinten vor, bei denen nicht nur die Balance im Lot ist, sondern die sich auch in kleinen, aber feinen Details von englischen Modellen abheben.



Zweimal Kaliber 12: Doppelflinte gefertigt in den Werkstätten der „Firma Eduard Kettner, Cöln-Suhl“, mit Anson-System, untenliegenden Abzugsstangen und Zierseitenplatten, unüblicher Purdeydrücker im Vorderschaft. Als Auswerfer wurde der in einem Kasten gelagerte Anson & Deeley-Ejektor verwendet. Rechts daneben eine Francotte-Querflinte, Patent 1892, mit Kastenschloss und Bunthärtung

Für den einen kommt sie in ihrer Wertigkeit gleich nach der Mistgabel, für den anderen ist die Doppelflinte – sofern sie perfekt gemacht ist – ein Kultobjekt. Nicht nur präzise wie ein Glashütte-Chronometer, sondern auch mit unübertroffenen eleganten Linien, über deren eigentliche Bedeutung sich nur wenige im Klaren sind. Was aber macht eine perfekte Flinte aus? Vor allem eins: Sie ist ausbalanciert. So ausbalanciert, dass man das geringe Gewicht an sich schon gar nicht mehr spürt. Sobald man sie in die Hand nimmt, schüttelt man verblüfft den Kopf, wie handlich sie ist und wie gut sie schwingt.

**Zugegeben, an jeder Ecke** findet man solche Gewehre nicht, verhältnismäßig häufig aber bei uns im Rheinland. Gewissermaßen aus der Landschaft heraus entwickelt. Hierzu muss man wissen, dass die Hinterladerflinte in ihrem Ursprung aus dem nahen Frankreich stammt. Von dort aus hat sie sich als Hahnflinte mit Lefauchaux-Verschluss in ganz Europa durchgesetzt. Verhältnismäßig spät erst kam sie nach Großbritannien. Von dort kehrte sie Mitte der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts als Kastenschlossflinte mit Greenerverschluss zurück auf den Kontinent. Eine richtungsweisende Schlosskonstruktion, die

nicht nur den Abstand zwischen Stoßboden und Abzügen verkürzte, sondern die schweren Seitenschlosse ersetzte. Wenn man bedenkt, dass ein solches Schlosspaar zwischen 200 bis 250 Gramm wiegt und auf der anderen Seite des Schwerpunktes das entsprechende Gegengewicht haben muss, ist das schon eine beachtliche Gewichtsersparnis.

**Im Gegensatz zu den Jagden** auf der Insel, bei denen Fasanen turmhoch über die Bäume getrieben wurden, waren die Verhältnisse im niederwildreichen Rheinland ganz anders. Hier jagte man meist in der Streife oder auch im Kessel. Hierzu waren die Flinten mit Seitenschlossen, die sich aus den Hahnschlossen entwickelt hatten, nicht unbedingt geeignet. Als reine Spezialgewehre, getrimmt auf erstklassiges Schwingungsverhalten, hohe aufeinander folgende Schusszahlen, bequemes Laden und leichte Wartung, waren diese zu lang und zu schwer, um sie den ganzen Tag zu tragen, damit durch die Rüben zu laufen und gegebenenfalls über Zäune zu klettern.

Traditionell schoss man hier die leichte belgische Querflinte. Diese Konstruktionen waren gleichermaßen für Treibjagden als auch für die Suche mit dem

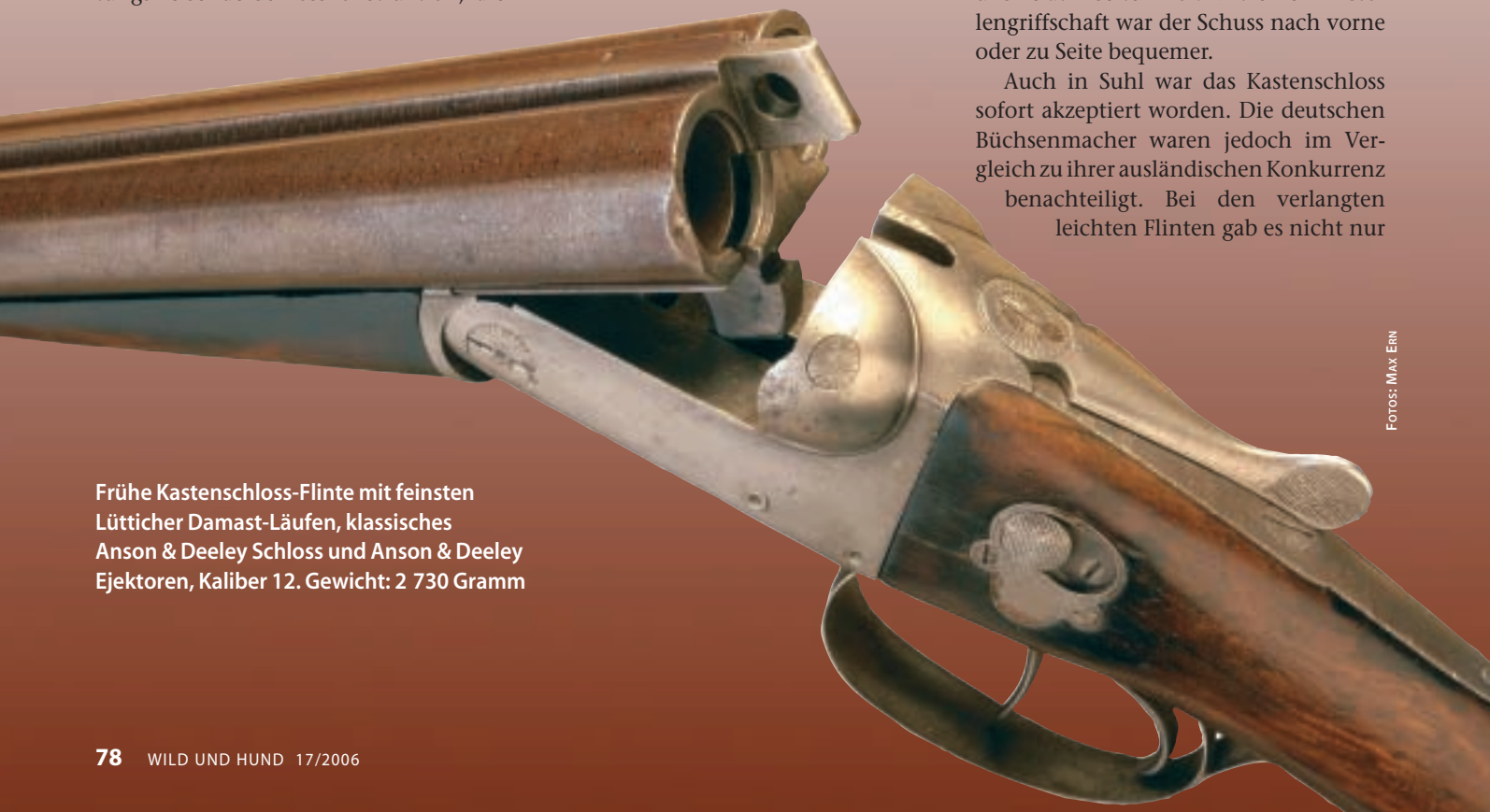
Hund geeignet. Allenfalls hielt man die Choke-Bohrungen für Flinten, die vorwiegend auf der Suche genutzt wurden, bei halb und voll. Ansonsten reichte viertel und dreiviertel völlig aus.

Die belgischen Büchsenmacher, die in den Niederungen um Lüttich die gleichen jagdlichen Gegebenheiten vorfanden wie die Rheinländer, hatten sofort den Nutzen des Anson & Deeley-Schlusses erkannt. In Verbindung mit den Kalibern 20 oder 16 konnte man Balance, Schwingungsverhalten und Gewichtsverteilung ideal gestalten und trotzdem das Gewicht der Flinte entsprechend niedrig halten. Hier entstand die Waffe, die nahezu drei Generationen mit der Jagd im Rheinland verbunden war.

**Das Kaliber war meist** 16 oder 20. Auch 12er waren gängig, Flinten damit neigten aber schon zur Vorderlastigkeit. Untenliegende Abzugstangen in zierlichem keilförmigen Baskül und ein Schaft mit Pistolengriff waren üblich.

Der englische Schaft war überwiegend für den Überkopfschuss konzipiert. In dieser Stellung muss die Hand für den zweiten Schuss am Schafthals nach hinten gleiten können. Hierzu eignete sich natürlich am besten der Schaft ohne Pistolengriff. Solche Schüsse kamen aber bei uns relativ selten vor. Mit einem Pistolengriffsschaft war der Schuss nach vorne oder zu Seite bequemer.

Auch in Suhl war das Kastenschloss sofort akzeptiert worden. Die deutschen Büchsenmacher waren jedoch im Vergleich zu ihrer ausländischen Konkurrenz benachteiligt. Bei den verlangten leichten Flinten gab es nicht nur



Frühe Kastenschloss-Flinte mit feinsten Lütticher Damast-Läufen, klassisches Anson & Deeley Schloss und Anson & Deeley Ejektoren, Kaliber 12. Gewicht: 2 730 Gramm



Leistet seit 80 Jahren treue Dienste:  
Die Doppelflinte von „Firma Eduard Kettner,  
Cöln-Suhl“. Mit 3 065 Gramm ist sie jedoch deutlich  
schwerer als eine vergleichbare Flinte aus Lüttich

in Bezug auf die Laufwandstärken wenig konstruktive Reserven. Die führenden Hersteller in Belgien und Großbritannien präsentierten ihren Kunden jedoch staatlich geprüfte Erzeugnisse und garantierten die sichere Verwendung auch der leichtesten Gewehre.

In Deutschland jedoch gab es zu dieser Zeit kein verbindliches Beschussgesetz. Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts mehrten sich die Forderungen an die Reichsregierung, ein Beschussgesetz zu erlassen, damit die deutschen Büchsenmacher der ausländischen Konkurrenz endlich ebenbürtig würden. Erst Anfang der neunziger Jahre des 19. Jahr-

hunderts kam dieses Gesetz dann zum Tragen. Nun fiel in diese Zeit die Umstellung auf die modernen Nitropulver. Unglückseligerweise hielt man die Laufwandstärken aufgrund der neuen Bestimmungen zu dick. Nun hatte man zwar staatlich geprüfte Jagdgewehre, die aber recht schwer waren.

**Die Damast-Läufe** der Lütticher Flinten waren zu jener Zeit weltberühmt. Das führte dazu, dass einige Suhler Büchsenmacher enge Verbindungen nach Lüttich hielten beziehungsweise dort produzieren ließen oder sogar dorthin auswanderten. In den Rheinlanden gab die geographi-

sche Nähe zum belgischen Lüttich ihr Übriges. Köln liegt gerade mal 110 Kilometer entfernt. Die weltbekannte Firma Eduard Kettner hatte jahrzehntelang die Vertretung von Lebau-Courally. Ebenso war die Firma Heinrich Münch in Aachen weltweit bekannt für ihre belgischen Flinten und Doppelbüchsen.

Es waren gute Jahre für die Jagd und für die Büchsenmacher. Auf den Treibjagden erreichte Strecken von mehreren 100 Stück Wild waren keine Seltenheit, und die Ernte eines ganzen Jahres der Niederwildhege stieß auf eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung. Flinte, Hund und der Jagdanzug stellten einen Teil des kulturel-



Im Einklang mit der Natur  
Le nature en héritage



Alleinimporteur + Information: Albrecht Kind GmbH  
Tel.: 02261-7050 • Fax: 02261-73540 • e-mail: info@akah.de

Besuchen Sie unseren Internet-Shop: [www.akah.de](http://www.akah.de)

Francotte-Doppelflinte,  
Ende der 1970er Jahre  
gebaut, Kaliber 12/70,  
Purdey-Nase,  
2 830 Gramm



len Lebens dar.  
Im Jahre 1906 schoss  
der Kronprinz auf einem Stand  
anlässlich eines kurzen Besuchs auf  
der gegenüberliegenden Rheinseite Kölns  
70 Fasanenhähne und lobte anschließend  
das hohe Niveau der Jagdkultur in seiner  
preußischen Rheinprovinz.

**Nachdem das Kastenschloss** sich in  
Suhl durchgesetzt hatte, wurde es auch so-  
fort verbessert. Die untenliegenden Ab-  
zugsstangen ersetzte man durch so ge-  
nannte hängende Stangen. Konstruktiv  
brachte das zwar Vorteile, beeinträchtigte  
aber Gewicht und Eleganz des Gewehres  
und wurde von den Belgiern nie ange-  
nommen. Im Übrigen kann man den  
Schaft im Systembereich erheblich massi-  
ver halten, solange man bei den unten-  
liegenden Abzugsstangen bleibt. Hohe  
Schusszahlen vorausgesetzt, ist das von  
großer Wichtigkeit. Man beachte nur, wie  
oft sich schon Systeme in den Schaft hin-  
eingeschossen haben, bei denen die Kon-  
taktfläche Holz gegen Stahl zu gering ge-  
halten wurde.

Die Verwendung eines von hinten mit  
einer Schraube befestigten Schaftes ist bei  
solchen Flinten undenkbar – allein schon  
aus Gründen der Gewichtsverteilung.  
Ganz davon abgesehen, dass diese Art der  
Schaftbefestigung Feuchtigkeit deutlich  
besser an die Schlossteile heranlässt.

Aus Gewichtsgründen verzichtet man  
sogar auf eine Schaftkappe und bohrt den  
Schaft aus. So wird alles vermieden, das  
weit entfernt vom Schwerpunkt zusätzli-  
ches Gewicht an die Waffe bringen könn-

te. Denn dieses müsste auf  
der gegenüberliegenden  
Seite ja ausgeglichen werden.

Die Verteilung des Gewichtes ei-  
ner Flinte kann bei exakt gleichem  
Schwerpunkt durchaus sehr verschieden  
sein. Erst die Unterschiede in der Ge-  
wichtsverteilung machen aus einer Flinte  
aber entweder eine gut durchschwingende  
Flugwildflinte oder eine blitzschnell anzu-  
schlagende Karnickelwaffe, die einmal an  
der Schulter angekommen, nur noch zum  
Stochern gut ist. Am besten lässt sich das  
verdeutlichen, wenn man an einen Hoch-  
seilartisten denkt, der mit seiner vier Me-  
ter langen und vier Kilogramm schweren  
Holzstange über ein Seil balanciert. Gibt  
man diesem Akrobaten statt dessen eine 70  
Zentimeter lange Eisenstange, die gleich-  
falls vier Kilogramm schwer ist, fällt er vom  
Seil.


**Schon damals war** die Firma Eduard  
Kettner weit über die Reichsgrenzen hin-  
aus bekannt und zählte die prominentes-  
ten Persönlichkeiten zu ihren Kunden. Im  
Gegensatz zu heute war es nicht unbedingt  
die Preiswürdigkeit, die zur Kaufentschei-  
dung der kritischen Jägerschaft beitrug,  
sondern man kaufte mit ruhigem Gewis-  
sen das beste Markenprodukt, das man  
sich leisten wollte. Wohl wissend, dass dies  
eine Entscheidung fürs Leben war.

Aber anders als heute akzeptierte man  
nahezu keine Flinte ohne mitgeliefertes  
Trefferbild. Vor allen Dingen, wenn die  
Kundschaft spezielle patronenbezogene  
Leistungsangaben wünschte, war das  
Auszählen und Bewerten der Trefferbilder

unter Lehrlingen ge-  
fürchtet. Rheinland war Niederwildland,  
die Nachfrage nach Gewehren groß, und  
somit bestand das Personal aus erfahre-  
nen Fachleuten.

**Die oben abgebildete** Francotte-  
Doppelflinte wurde Ende der 1970er Jah-  
re gebaut und wiegt im Kaliber 12/70  
2 830 Gramm. Der Schlossmechanismus  
ist unverändert geblieben, jedoch ist der  
Greenerverschluss durch die Purdey-  
Nase ersetzt worden. Die Verwendung  
verbesserter Stahlsorten machte es mög-  
lich, dem Gewehr so ein eleganteres Er-  
scheinungsbild zu geben.

Diese letzte Entwicklungsstufe stellt  
die Krönung der leichten Jagdflinten dar.  
Nie wieder nachher sind bessere Flinten  
entwickelt worden. Hier handelt es sich  
nicht etwa um Luxusgewehre oder um ei-  
ne Konkurrenz zur Seitenschlossflinte. Es  
sind sowohl feine Werkzeuge als auch Ar-  
beitstiere, die bis in den letzten Winkel  
hinein durchkonstruiert sind.

Auch heute noch müssen solche Waf-  
fen aufgrund ihrer feinen Bauweise und  
der sensiblen Balance-Abstimmung über-  
wiegend in Handarbeit angefertigt wer-  
den. Die Käufer solcher Flinten können  
sich dann aber absolut sicher sein, das  
Beste in den Händen zu halten, was sie für  
die abwechslungsreiche und immer wie-  
der neue Niederwildjagd bekommen  
können. 

*Sensible Haut* gehört zur neuen Special-Care-Linie von Eukanuba. Ebenfalls im Zoofachhandel und bei Tierärzten erhältlich: *Sensible Gelenke*, *Übergewicht* und *Sensible Verdauung*.

\*Gebührenfrei nur aus ①-Festnetz, gültig bis 16.11.06 + solange Vorrat reicht. Eine Packung (1-3kg) pro Haushalt.



WENIGER  
KRATZEN  
MEHR  
FANGEN

**BE MORE DOG**

**ALLE PRODUKTE (1-3KG) GRATIS: 0800 55 88 668 (GEBÜHRENFREI)\***